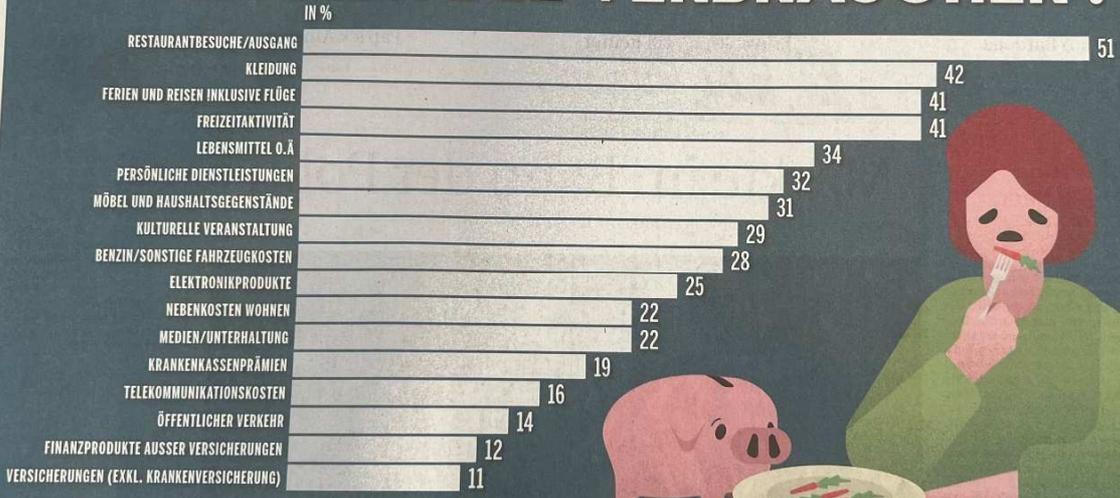


Objektiv

# WO SPAREN DIE VERBRAUCHER?



QUELLE: DELOITTE SCHWEIZ GRAFIK: FuW, mta

Nach all den Gebühren- und Prämiensteigerungen sitzt das Geld bei vielen Schweizern nicht mehr so locker. Der finanzielle Druck hat gemäss Umfrage des Beratungsunternehmens Deloitte bei einer Drittel der Befragten zugenommen. In vielen Bereichen, wie etwa bei Krankenkassenprämien oder Mieten, spüren die Schweizer starke Preissteigerungen, wenngleich die vom Bundesamt für

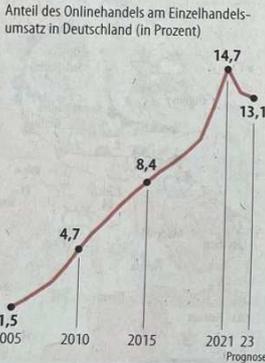
Statistik ausgewiesene Inflationsrate mittlerweile wieder tief ist. Erfahrungsgemäss beeinflusst gerade die gefühlte Inflation Konsumentscheidungen und mindert Konsumausgaben. Regional gilt das insbesondere für die Romandie und aufgeschlüsselt nach Einkommensklassen für die untere Mittelschicht mit ihrer Angst vor sozialem Abstieg.

«Sie hat Ende Monat weniger im Portemonnaie und muss noch exakter rechnen, damit es reicht», sagt Deloitte-Chefökonom Michael Grampp. Gespart wird bei den Ausgaben, die nicht unbedingt notwendig sind. So reduziert über die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer ihre Ausgaben für Restaurant- und Barbesuche. Rund 40% schauen beim Buchen der Ferien sowie beim

Kauf von Kleidern und Möbeln genauer aufs Geld (vgl. Grafik). Punkten können umgekehrt Anbieter, die ein attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis anbieten, ob bei Lebensmitteln oder im Ausgang. Aber selbst bei notwendigen Ausgaben versucht manch einer, sie weiter zu reduzieren, etwa bei den Wohnnebenkosten, dem öffentlichen Verkehr oder den Internet-Gebühren.

57

## 1 Die Onlineumsätze stagnieren



## 2 Das wird im stationären Handel gekauft



## 3 Und das im Onlinehandel



## 4 Die größten Onlinehändler mit Hauptsitz Deutschland



## 5 China dominiert den E-Commerce



## 6 Der Umsatz in den sozialen Medien steigt

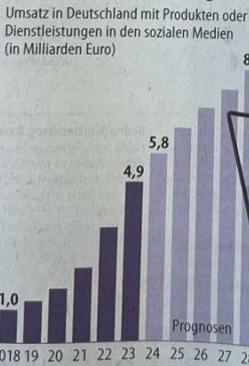
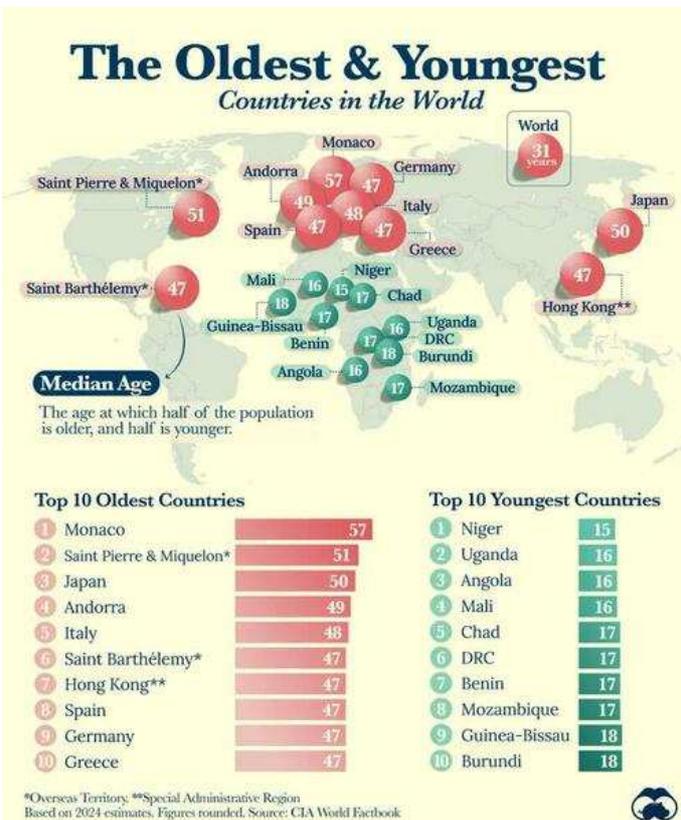


Illustration Bothe/FAZ-Grafik Walter

Global Central Bank Policy Rates							
Country	Rate	Central Bank Rate (Today)	CPI YoY	Real Central Bank Rate	YoY CPI Trend vs. Prior Reading	Last Move	Last Move Month
Japan	Policy Rate Bal	0.05%	2.5%	-2.5%	Lower	Hike	Mar-24
Switzerland	Target Rate	1.50%	1.4%	0.1%	Unchanged	Cut	Mar-24
Taiwan	Discount Rate	2.00%	2.2%	-0.2%	Higher	Hike	Mar-24
Thailand	Policy Rate	2.50%	1.5%	1.0%	Higher	Hike	Sep-23
Malaysia	Policy Rate	3.00%	1.8%	1.2%	Unchanged	Hike	May-23
Denmark	Deposit Rate	3.35%	2.2%	1.2%	Higher	Cut	Jun-24
China	Loan Prime Rate	3.45%	0.3%	3.2%	Unchanged	Cut	Aug-23
South Korea	Repo Rate	3.50%	2.7%	0.8%	Lower	Hike	Jan-23
Sweden	Repo Rate	3.75%	3.9%	-0.2%	Lower	Cut	May-24
Eurozone	Deposit Rate	3.75%	2.6%	1.2%	Higher	Cut	Jun-24
Australia	Cash Rate	4.35%	3.6%	0.8%	Higher	Hike	Nov-23
Norway	Deposit Rate	4.50%	3.0%	1.5%	Lower	Hike	Dec-23
Canada	Overnight	4.75%	2.7%	2.1%	Lower	Cut	Jun-24
UK	Bank Rate	5.25%	2.3%	3.0%	Lower	Hike	Aug-23
Czech Republic	Repo Rate	5.25%	2.6%	2.7%	Higher	Cut	May-24
US	Fed Funds	5.38%	3.3%	2.1%	Lower	Hike	Jul-23
New Zealand	Cash Rate	5.50%	4.0%	1.5%	Lower	Hike	May-23
Poland	Repo Rate	5.75%	2.5%	3.3%	Higher	Cut	Oct-23
Hong Kong	Base Rate	5.75%	1.1%	4.7%	Lower	Hike	Jul-23
Peru	Policy Rate	5.75%	2.0%	3.8%	Lower	Cut	May-24
Saudi Arabia	Repo Rate	6.00%	1.6%	4.4%	Unchanged	Hike	Jul-23
Chile	Base Rate	6.00%	4.1%	1.9%	Higher	Cut	May-24
Indonesia	Repo Rate	6.25%	2.8%	3.4%	Lower	Hike	Apr-24
Philippines	Key Policy Rate	6.50%	3.9%	2.6%	Higher	Hike	Oct-23
India	Repo Rate	6.50%	4.8%	1.8%	Lower	Hike	Feb-23
South Africa	Repo Rate	8.25%	5.2%	3.1%	Lower	Hike	May-23
Brazil	Target Rate	10.50%	3.9%	6.6%	Lower	Cut	May-24
Mexico	Overnight Rate	11.00%	4.7%	6.3%	Higher	Cut	Mar-24
Colombia	Repo Rate	11.75%	7.2%	4.6%	Unchanged	Cut	Apr-24
Russia	Key Policy Rate	16.00%	7.8%	8.2%	Higher	Hike	Dec-23
Argentina	Overnight Repo	40.00%	276.4%	-236.4%	Lower	Cut	May-24
Turkey	Repo Rate	50.00%	75.5%	-25.5%	Higher	Hike	Mar-24

CREATIVE PLANNING @CharlieBilello Data as of 6/13/24



### Der reiche Westen und Norden zahlt, die Ärmern im Osten und Süden profitieren

Nettozuflüsse aus dem EU-Haushalt 2022, in Prozent des Bruttonationaleinkommens



Keine Daten



Kartengrundlage: © Natural Earth

Daten und Methodik



Die Gruppen wurden manuell definiert.

Inklusive der Finanzflüsse aus dem Sonderprogramm «Next Generation EU».

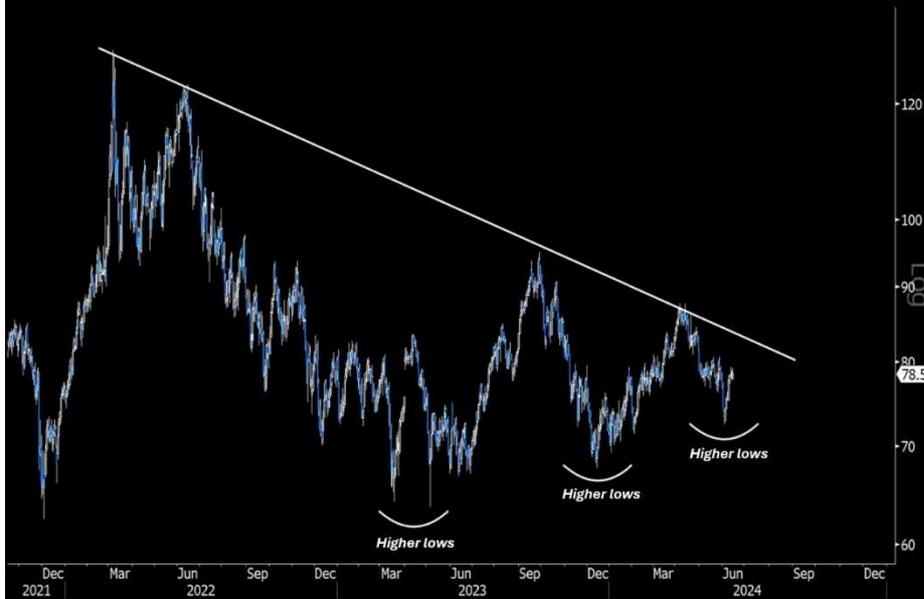
QUELLE: WOHN FLEESST DAS GELD AUS DEM EU-HAUSHALT, INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT, 2023

NZZ/pt

## Copper Production in 2023



## WTI Oil Prices



Source: Bloomberg; Tavi Costa

©2024 Crescat Capital LLC

## Standort Deutschland wird immer unattraktiver

Im internationalen Ranking nur noch auf Platz 24 / Weniger Wettbewerbsfähigkeit auf allen Hauptfeldern

rit. ZÜRICH. Christian Lindner muss sich eine neue Zahl merken. Der Bundesfinanzminister erwähnt in Reden und Interviews häufig, dass Deutschland seit Jahren an Wettbewerbsfähigkeit verliere und im internationalen Standortranking auf Platz 22 zurückgefallen sei. Die aktuelle Rangliste der wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften der Welt, die das IMD World Competitiveness Center (WCC) seit 36 Jahren veröffentlicht, verrät nun, dass Deutschland zwei weitere Plätze nach hinten gerutscht ist.

Das WCC gehört zur privaten Wirtschaftshochschule IMD im schweizerischen Lausanne. Nach den vom WCC in diesem Frühjahr zusammengetragenen und hernach analysierten Daten und Einschätzungen rangiert Deutschland unter den 67 verglichenen Ländern nur noch auf Platz 24 und somit hinter China (Platz 14), Saudi-Arabien (16) und Island (17), aber vor Österreich (26), Großbritannien (28) und Frankreich (31). 2022 lag die Bundesrepublik noch auf Platz 15, 2014 auf Platz sechs. Singapur, die Schweiz, Dänemark und Irland schneiden in der aktuellen Bewertung am besten ab.

Um die Rangliste zu erstellen, greifen die Forscher auf 164 statistische Indikatoren zurück, die sie in vier Hauptfelder untergliedern: Wirtschaftsleistung, Infrastruktur sowie die Effizienz der Regierung und der Unternehmen. Dazu nutzen die Wissenschaftler Daten von Organisationen wie der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und des Euromonitors. Zusätzlich flossen die Ergebnisse

einer Umfrage unter mehr als 6600 Führungskräften aus aller Welt ein.

Wie schon im Vorjahr hat Deutschland auf allen vier Hauptfeldern Boden verloren. Arturo Bris, Finanzprofessor am IMD und Leiter des World Competitiveness Center, erklärt dies zunächst allgemein mit den Folgen des Ukrainekriegs, der die Wirtschaftsleistung gebremst, die Inflation befördert und einen politischen und sozialen Kollateralschaden verursacht habe. Im Gespräch mit der F.A.Z. verweist Bris aber auch auf hausgemachte Probleme: „Deutschland ist schwach darin, auf Veränderungen zu reagieren und sich flexibel anzupassen. In diesem Punkt rangiert das Land auf Platz 64 und somit auf einem ähnlich schlechten Niveau wie Venezuela.“

Vor allem kleine und mittelständische deutsche Unternehmen agierten oft zu langsam und taten sich schwer damit, neue produktivitätsfördernde digitale Technologien in ihre Geschäfte zu integrieren. „Die Firmen müssen viel schneller werden“, mahnt Bris. Er ist der Ansicht, dass die Bundesregierung hier unter anderem mit fiskalischen Anreizen nachhelfen sollte. Dabei bezieht sich der Wissenschaftler auch auf die Ergebnisse seiner Führungskräfteumfrage. Diese ergab, dass die hohen Steuern in Deutschland als besonders große Last und damit als gravierender Wettbewerbsnachteil wahrgenommen werden. Überhaupt sei die Stimmung unter den Managern deutlich schlechter geworden: „Der typische deutsche Geschäftsführer

ist heute viel pessimistischer als noch vor drei Jahren.“

Das hat offenbar auch mit der Leistung der Ampelregierung in Berlin zu tun. Die Forscher haben die Führungskräfte anhand einer Reihe von Kriterien gefragt, für wie attraktiv sie ihren Wirtschaftsstandort halten. Das Ergebnis: mehrheitlich Lob für das hohe Bildungsniveau, die qualifizierten Arbeitskräfte und die rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland. Aber nur gut fünf Prozent der Manager sprachen der Bundesregierung zu, kompetent zu arbeiten. Lediglich zwölf Prozent erkannten ein geschäftsfreundliches Umfeld.

In der Gesamtkategorie „Regierungseffizienz“ landete Deutschland in der

### Deutschland verliert

Wettbewerbsfähigkeit ausgewählter Staaten 2024 (in Klammern: Rang im Jahr 2023)

1. (4.) Singapur
2. (3.) Schweiz
3. (1.) Dänemark
4. (2.) Irland
5. (7.) Hongkong
6. (8.) Schweden
7. (10.) Vereinigte Arabische Emirate
12. (9.) Vereinigte Staaten
14. (21.) China
24. (22.) Deutschland

Bewertet wurden die Leistungsfähigkeit von Wirtschaft, Unternehmen und Verwaltung sowie die Infrastruktur von insgesamt 67 Staaten. Quelle: IMD. F.A.Z. - Grafik swa.

IMD-Rangliste auf Platz 32 und verlor damit elf Plätze gegenüber dem Jahr 2022. Dass andere große Länder wie die USA (Platz 34) und Frankreich (43) in dieser Kategorie noch schlechter abschnitten, kann für die Ampel kein Trost sein.

Wenig überraschend schneidet Deutschland auch auf dem Feld der Basisinfrastruktur schlecht ab und fiel um drei Plätze auf Rang 35 zurück. Die laufenden Investitionen in das Bahnnetz zeigen also noch keine erkennbare Wirkung. Gut positioniert ist die Bundesrepublik aber nach wie vor in der Wissenschaft, auch wenn es hier um zwei Plätze auf Rang fünf bergab ging.

Es fällt auf, dass vor allem kleine Länder wie Singapur, die Schweiz und Dänemark im internationalen Vergleich am wettbewerbsfähigsten sind. „In kleinen Volkswirtschaften ist es viel leichter, einen politischen Konsens herzustellen als in großen Ländern wie den Vereinigten Staaten oder Deutschland“, erläutert Bris. Zugleich profitierten diese Länder von ihrem guten Zugang zu den großen Märkten, in die sie viele Güter exportierten. „Klein zu sein ist nicht per se eine Garantie für Erfolg.“ Die Schweiz sei ein sehr innovatives Land, das viel Kapital und Talente aus dem Ausland anziehe, das im öffentlichen und privaten Sektor aber auch Schwierigkeiten habe, die digitale Transformation schnell genug voranzutreiben. Die Eidgenossen punkten vor allem auf dem Feld der Infrastruktur, was niemanden überrascht, der schon einmal mit der Schweizer Bahn gefahren ist.

# Die Schweizer Flowbank muss in den Konkurs

*Kunden bekommen Einlagen bis 100 000 Franken zurück*

EFLAMM MORDRELLE

Die Tage der Digitalbank Flowbank sind vorbei. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) hat am Donnerstag ein Konkursverfahren gegen das Genfer Fintech eingeleitet. Letzte Woche haben die Bankenaufseher festgestellt, dass die Online-Bank über zu wenig Eigenmittel verfüge, um ihr Geschäft zu betreiben. Zudem sei die Bankführung nicht in der Lage gewesen, Massnahmen zu ergreifen, um die minimalen Eigenmittelanforderungen zu erfüllen.

Diese Mindestanforderungen wurden gemäss Mitteilung der Finma bereits per Ende 2023 und Ende April 2024 «in erheblicher und schwerer Weise» verletzt. Zudem gebe es die «begründete Besorgnis», dass die Bank zum gegenwärtigen Zeitpunkt überschuldet sei. Da keine Aussicht auf Sanierung bestehe, müsse die Bank «konkursliquidiert» werden. Eine externe Anwaltskanzlei wurde mit der Liquidation beauftragt.

## Ungewissheit für Angestellte

Die Liquidatoren werden in einem ersten Schritt Guthaben bis 100 000 Franken rasch an die betroffenen Kunden zurückerstatten. Die Bank führt derzeit über 22 000 Kundenkonti. Diese privilegierten Einlagen können gemäss heutigem Kenntnisstand vollumfänglich aus den Mitteln der Bank ausbezahlt werden. Die Einlagensicherung (Esisuisse) muss voraussichtlich nicht involviert werden. Wertschriftendepots werden zudem abgesondert und zurückerstattet.

Die Liquidatoren werden in einem ersten Schritt Guthaben bis 100 000 Franken rasch an die betroffenen Kunden zurückerstatten. Die Bank führt derzeit über 22 000 Kundenkonti. Diese privilegierten Einlagen können gemäss heutigem Kenntnisstand vollumfänglich aus den Mitteln der Bank ausbezahlt werden. Die Einlagensicherung (Esisuisse) muss voraussichtlich nicht involviert werden. Wertschriftendepots werden zudem abgesondert und zurückerstattet.

Die Flowbank wurde 2020 von Charles Henri Sabet gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf. Sabet gilt als ein Pionier des Online-Bankings in den 1990er Jahren. Ab 2021 eröffnete die Bank Niederlassungen in Zürich, London und den Bahamas. Gemäss den letzten verfügbaren Daten vom August 2023 bewältigte die Bank ein Handelsvolumen von rund 6,3 Milliarden Franken. Die Bilanzsumme beträgt etwa 680 Millionen Franken. Die Bank beschäftigt weltweit rund 140 Mitarbeitende. Was wegen des Konkurses mit diesen geschehen wird, ist unklar. Die Firma reagierte nicht auf eine entsprechende Anfrage der NZZ.

Das Fintech hat sich seit seinen Anfängen mit einer aggressiven Preispolitik profiliert und bot etwa gebührenfreien Wertschriftenhandel an. Doch die Bankaktivitäten wurden von Nebengeräuschen begleitet. So wollte die Flowbank für das defizitäre Jahr 2022 keinen Geschäftsbericht publizieren. Jener für das Geschäftsjahr 2023 ist erst seit wenigen Tagen verfügbar und bildet die Grundlage für den Konkursentscheid der Finma: Die finanzielle Situation der Bank soll weit schlechter sein, als zuvor gemeldet wurde.

## Bereits zwei Verfahren eröffnet

Die Finma hatte bereits Ende 2021 ein Enforcementverfahren gegen das Fintech eröffnet, weil Mängel bei der Einhaltung der Eigenmittelvorgaben, bei der Organisation und im Risikomanagement festgestellt wurden. Im Oktober wurden Verbesserungsmaßnahmen angeordnet.

Im Sommer wurde ein weiteres Enforcementverfahren eröffnet, weil wiederum die Eigenmittelvorschriften nicht eingehalten wurden sowie die Buchführung und das finanzielle Reporting fehlerhaft bzw. unvollständig waren.

## Zins-Lehren

Von Christian Siedenbiedel

**L**ohnt es sich für Sparer, ihr Geld zu einer wenig bekannten Bank oder einem Finanzdienstleister irgendwo im Ausland zu transferieren, wenn die höhere Zinsen bieten als die hiesigen Banken? Die Frage stellt sich aktuell beim Broker Freedom 24. Sie hatte sich, unter zugegeben anderen Umständen, vor langer Zeit bei der isländischen Bank Kaupthing gestellt, später beim portugiesischen Banco Espírito Santo, der bulgarischen Fibank und der legendären Greensill Bank. Es kann schief gehen, sagt die Erfahrung mit Hochzins-Anbietern. Wenn jemand viel mehr Sparzinsen zahlt als alle anderen, hat das oftmals Gründe. Geld zu verschenken hat keiner. Mal geht es darum, den Malus eines wenig vertrauens-erweckenden Landes auszugleichen, mal ist es die mangelnde Bekanntheit eines Anbieters im hiesigen Markt, die es erforderlich macht, dass er mehr Zinsen zahlen muss als andere. Ein Kriterium für Geldanleger kann dabei der Blick ins Kleingedruckte sein, bis zu welcher Höhe die Einlagen durch die jeweilige Einlagensicherung geschützt sind. „Zocken auf die Einlagensicherung“ ist zwar bei den Konkurrenzbanken nicht beliebt, unter notorischen Zinsmaximierern aber durchaus eine verbreitete Strategie. Wenn das dann allerdings schief geht, muss der Anleger darauf vertrauen, dass das jeweilige Land seinen Verpflichtungen schnell und zuverlässig nachkommt. Kein Wunder, dass Sparer, die gern ruhig schlafen, von allzu großen Experimenten lieber die Finger lassen.

## Börsen-Europameister

Börsen-Performance der  
EM-Teilnehmer  
Veränd. über 3 Jahre\* in Prozent



\*Zeitraum: 31.8.2021 bis 31.5.2024  
HANDELSBLATT • Quelle: Sutor Bank; Bloomberg-  
Index je Land: Large & Mid Cap Price Return Index USD

# Mythos Familie

Von Martin Hock

**F**amily Offices sind am Kapitalmarkt zu einem Faktor geworden. Dabei ist es nicht lange her, dass der Begriff unbekannt war. Erst als in der Finanzkrise die bis dahin bequemen Anleger zu zweifeln begannen, ob die Interessen der vermögensverwaltenden Industrie auch den eigenen entspricht, schlug die Geburtsstunde der Family Offices. Die Hoffnung: Wenn Profis, das Vermögen einer Familie verwalten, kann das Ziel nur der bestmögliche Ertrag zu den geringstmöglichen Kosten sein, weil der Vermögensträger dem -verwalter besser auf die Finger schauen und klopfen kann. Doch was ist ein Family Office eigentlich? Eine gesetzliche Definition gibt es nicht. Auch die 2021 zusammengebrochene Archegos Capital, ein Nagel im Sarg der Credit Suisse, nannte sich Family Office. Besonders bei sogenannten Multi Family Offices, die mehreren Vermögensträgern dienen, ist der Übergang zur reinen Vermögensverwaltung fließend. Mitunter dient das Office auch spezifischen Familieninteressen. Eine bunt gemischte Anlegergruppe also, die irgendwie mit privaten Vermögensgebern verquickt ist – insgesamt wohl unabhängiger oder besser kontrolliert als etwa die Fondsindustrie. Doch am Ende gelten auch für sie die Regeln der Kapitalmärkte. Und so können auch sie nicht so viel besser abschneiden als andere große Vermögen – was man aber nicht erfährt. Dies und der Nimbus der Reichen und Schönen verschafft ihnen besonderes Potential: das für einen Mythos.

**Wert**

**Nvidia verdrängt  
Microsoft**



**Nvidia-Aktie  
vom 12. bis 18. Juni**

**+10%**



**Microsoft-Aktie  
vom 12. bis 18. Juni**

**-1%**

Der Hype um künstliche Intelligenz treibt die Aktie von **Nvidia** auf immer neue Höhen. Jüngst erreichte die **Marktkapitalisierung** des Chip-Herstellers 3,34 Billionen Dollar. Seit Ende 2022 hat sich der Kurs mehr als verneunfacht. Damit hat Nvidia den Softwareriesen **Microsoft** überholt, dessen Marktwert 3,33 Billionen Dollar beträgt. Auf Rang drei folgt **Apple** mit 3,28 Billionen Dollar.



## Rezession

# Der Aufschwung kommt erst danach



**Klaus Wellershoff**  
Ökonom bei Wellershoff & Partners

**W**ie hiess der Hit von Rudi Carrell aus dem Jahre 1974? «Wann wird's mal wieder richtig Sommer?» Die gleiche Frage könnte man auch für die Weltwirtschaft stellen. «Wann kommt denn endlich wieder ein Aufschwung?» Bei allem Fokus der Finanzmärkte auf die US-Wirtschaft vergessen wir nur allzu schnell, dass es in der zweit- und in der drittgrössten Volkswirtschaft der Welt nicht läuft. China ist in der Rezession und Europa in Teilen ebenfalls. Grossbritannien hat den Brexit bis heute nicht verdaut. Deutschland wächst seit Regierungsantritt der Ampelkoalition gar nicht mehr. Und auch bei uns ist das Wachstum bestenfalls als anämisch zu bezeichnen.

Gibt es Licht am Horizont? Vielleicht. Immerhin scheint die Güternachfrage, die global seit geraumer Zeit stagniert, wieder langsam an Fahrt zu gewinnen. Das spricht für ein Anziehen der Industriekonjunktur und könnte Ländern mit starkem Industriesektor wie China, Deutschland oder der Schweiz in den Winterquartalen Wachstumsimpulse geben.

Ob das allein ausreicht, um die Konjunktur wieder in Gang zu bringen, steht aber in den Sternen. Fraglich ist nämlich, woher die Arbeitskräfte für den Aufschwung kommen sollen. Und fraglich ist auch, was das dann mit der Inflation macht. Bereits heute liegen in vielen Ländern die Lohnwachstumsraten teils deutlich über der allgemeinen Teuerung. Steigende Löhne bedeuten aber steigende Kosten und damit entweder tiefere Margen der Unternehmungen oder eben wieder mehr Inflation.

Das träfe auf Zinsmärkte, in denen immer noch in allen Währungen der westlichen Industrieländer die Kapitalmarktzinsen deutlich unter den Geldmarktzinsen liegen. Normalerweise reflektiert das die Erwartung einer bevorstehenden Rezession. Auflösen kann sich das nur, wenn entweder die Zentralbanken die Zinsen aggressiv senken oder die Kapitalmarktzinsen steigen. Starke Zinssenkungen bei anhaltender Lohninflation scheinen unwahrscheinlich. Steigende Kapitalmarktzinsen würden aber die Konjunktur insgesamt ausbremsen.

Und so bleiben wir gefangen in einem Dilemma: Kommt der Aufschwung, trägt er den Keim seines eigenen Endes schon in sich. Wahrscheinlich ist die richtige Schlussfolgerung aus diesen Beobachtungen, dass ein Aufschwung in Europa und China bestenfalls schwach sein wird. Sollten die Kapitalmarktzinsen auch im Dollar steigen, würde das sogar die Konjunktur der USA bedrohen. Wann kommt denn der Aufschwung? Wohl eher nach der nächsten Rezession.

Klaus Wellershoff ist regelmässig Kolumnist und Co-Host von «Handelszeitung Morning-Call». Die Ansichten der Gastautoren müssen nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen.

Ihre Sparkasse hat Ihnen gerade geraten, Ihr Geld zu 3 Prozent Zinsen für ein Jahr fest anzulegen, weil die Europäische Zentralbank (EZB) mit Zinssenkungen beginnt? Dann wären Sie sicher auch anfallig für das Angebot eines internationalen Finanzdienstleisters, Ihnen aufs Ersparnis, je nach Einlagehöhe, bis zu 6,13 Prozent Zinsen im Jahr zu zahlen. Das ist immerhin mehr als das Doppelte. „Erhöhen Sie Ihr passives Einkommen“, wirbt das Unternehmen Freedom 24, das gerade so manchen Festgeldvergleich im Internet erstürmt. In der entsprechenden Vergleichstabelle der FMH-Finanzberatung zum Beispiel rangiert der Anbieter gerade weit vor dem Zweitplatzierten Welsparen mit 3,65 Prozent (siehe Grafik).

Konkret bietet das Unternehmen, das zu den Neobrokern gezählt wird, laut seiner eigenen Internetseite vor allem zwei Möglichkeiten der verzinsten Geldanlage an. Ein Konto nennt sich „D-Account“. Hier beträgt die Mindestanlage 150 Euro, eine Obergrenze für die Anlage gibt es nicht. Der Zinssatz wurde für Einlagen in Euro am Donnerstag mit 3,72 Prozent angegeben, für Einlagen in Dollar mit 5,32 Prozent. Der Zinssatz sei aber dynamisch und ändere sich täglich. Er sei an Referenzzinssätze gekoppelt, für Einlagen in Dollar an die „Secured Overnight Financing Rate“ (SOFR), in Euro an die „Euro Interbank Offered Rate“ (Euribor).

Die zweite Möglichkeit sind längerfristige Festgeldangebote. Hier beträgt der Mindestanlagebetrag 1000 Euro, eine Obergrenze gibt es auch hier nicht. Die Zinsen sind auch hier grundsätzlich variabel und schwanken, aber sie werden zum Zeitpunkt der Platzierung der Einlage festgeschrieben und ändern sich dann während der gewählten Laufzeit nicht mehr. An Laufzeiten angeboten werden drei, sechs und zwölf Monate. Die Zinssätze sind an das Vielfache von Euribor beziehungsweise SOFR gebunden. Am Donnerstag wurden sie für Festgeld auf zwölf Monate für Einlagen von weniger als 100.000 Euro mit 5,57 Prozent angegeben. Für große Beträge von mehr als 100.000 Euro wird dann noch mal ein „Zinsbonus“ gezahlt, so kommt man auf bis zu 6,13 Prozent Zinsen im Jahr.

Was steckt dahinter? Warum zahlt das Unternehmen so hohe Zinsen? Und wie sicher ist das Ersparnis dort? Zunächst einmal ist es jedenfalls nicht vollkommen ungewöhnlich, dass Neobroker, die in den Markt wollen, aus Werbegründen vergleichsweise hohe Zinsen auf Handels- oder Verrechnungskonten zahlen. Trade Republic etwa macht das auch. Scalable Broker ebenfalls. Allerdings fällt Freedom 24 durch die Höhe der Zinssätze selbst in dieser Peergroup der Onlinebroker ziemlich aus dem Rahmen.

## Die höchsten Festgeldzinsen

In Prozent (Anlage summe 20.000 Euro, Laufzeit 12 Monate)

Anbieter	Zinssatz
Freedom 24 (Einlageversicherung gesetzlich bis 20.000 Euro)	5,83
Welsparen (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,65
Isbank (bis maximal 5 Millionen Euro)	3,60
Bigbank (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,55
Märna (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,51
J&T Direktbank (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,50
Stellantis Direktbank (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,50
Opel Direktbank (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,45
Openbank (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,45
Credit Agricole (gesetzlich bis 100.000 Euro)	3,40

Quelle: FMH Finanzberatung/Trade Republic/Märna/Isbank/Bigbank



In diesem Bürogebäude am Kranzler-Eck in Berlin ist Freedom 24 untergebracht.

## Rund 6 Prozent Zinsen aufs Ersparnis

Freedom 24 nennt sich ein Finanzanbieter, der mit außergewöhnlich hohen Zinsen die Festgeldvergleiche erstürmt. Die Verbraucherzentrale rät ab. Was steckt dahinter?

Von Christian Siedenbiedel, Frankfurt

Eine Besonderheit des Unternehmens ist jedenfalls seine geographische Herkunft. Freedom 24 ist die Handelsplattform des Unternehmens Freedom Finance Europe Ltd. Diese Gesellschaft wiederum hat ihren Sitz auf Zypern. Dort hat sie eine Lizenz der Cyprus Securities and Exchange Commission (CySEC) und fällt unter deren Regulierung. Damit kann sie in der EU im Zuge des sogenannten „Passporting“ mit geringem Regulierungsaufwand auch in anderen Ländern tätig werden. In Deutschland gibt es nur eine Repräsentanz, sie hat eine Adresse im vierten Stock des Kranzler-Ecks am Kurfürstendamm in Berlin. Die Europageellschaft wiederum ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der amerikanischen Freedom Holding Corp., die seit 2019 an der US-Technologiebörse Nasdaq notiert ist. Die eigentliche Schaltzentrale aber, und das ist zumindest nicht alltäglich, befindet sich in Almaty, einer Millionenstadt in Kasachstan.

Die Geschichte von Freedom Finance ist überaus schillernd. Gegründet wurde das Unternehmen von Timur Turlov, Jahrgang 1987, einem gebürtigen Russen. Er hatte als Trader etner amerikanischen Investmentfirma in Moskau mit dem Handel amerikanischer Wertpapiere in Russland angefangen. Nachdem im Zuge der Finanzkrise seine damalige Handelssparta geschlossen wurde, gründete er 2008 die Freedom-Finance-Gruppe. 2011 zogen Turlov und seine Familie nach Kasachstan. Das Unternehmen trennte sich später Berichten zufolge von seinen russischen Aktivitäten. Turlov selbst gab die russische Staatsbürgerschaft ab und nahm die von Kasachstan an. Die Forbes-Liste führte den Selfmademilliardär als einen der reichsten Männer Kasachstans. Im Gespräch 2022 an, sich den Kauf einer deutschen Bank vorstellen zu können – derzeit aber deckt die Gruppe den deutschen Markt von Zypern aus ab.

Geschützt seien durch die gesetzliche Einlagensicherung in Zypern bei Freedom 24 nur Beträge bis 20.000 Euro, hebt Max Herbst von der FMH-Finanzberatung hervor: „Es handelt sich nicht um eine Bankeinlage, sondern um eine Brokereanlage.“ Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg rät Verbrauchern ganz kategorisch davon ab, ihr Geld bei einem Institut in Zypern anzulegen. „Finanzinstitute mit Sitz auf Zypern werden von der deutschen Finanzaufsicht Bafin nicht überwacht“, sagt Niels Nauhauser, Finanzschlichtmann der Verbraucherzentrale. Sollte es zu Störungen kommen, könnten betroffene Verbraucher sich weder an die deutsche Finanzaufsicht wenden noch an die hiesigen Ombudsstellen, sagt Nauhauser: „Auch bei Verstößen gegen verbraucherschützende Vorschriften können wir im Rahmen unserer Verbraucherklagenbelangnis wegen der damit verbundenen Prozesskostenrisiken nicht gegen Institute mit Sitz auf Zypern vorgehen.“

## The Evolution Of The \$20 Bill



## Liebe Anlegerin, lieber Anleger

Das Aktienrisiko abzusichern ist so günstig wie selten.

Es sei «Zeit, das Aktienrisiko abzusichern», schreiben die Derivatspezialisten der französischen Grossbank Société Générale in einer Analyse vom Montag. Die Kosten für die Absicherung seien so gering wie zuletzt 2006, also vor der Finanzkrise und damit auf rekordniedrigem Niveau. Der empfohlene Hedge ist taktisch und soll das Aktienportfolio bis Ende Jahr vor fallenden Kursen schützen. Warum aber sollten sich Anleger gerade jetzt absichern?

SocGen sieht für die kommenden Monate an den Börsen «erhöhtes Risiko», basierend auf vorlaufenden Indikatoren. Aussagekräftig sei in den USA etwa der Auftragseingang der Industrie im Verhältnis zum Lagerbestand. Das bestätigt die Basler Bank J. Safra Sarasin in einem Ausblick vom Donnerstag: Der Auftragseingang sei «enttäuschend schwach». Die zweite Jahreshälfte bringe geringeres Wirtschaftswachstum und wegen der Präsidentschaftswahlen im November «erhöhte Volatilität».

Je unsicherer der Ausblick und je höher die erwartete (implizite) Volatilität am Aktienmarkt, desto mehr kostet die Absicherung mit Put-Optionen. Man sollte also Puts kaufen, solange die Volatilität noch gering ist.

Dabei hilft, dass Anleger am Optionsmarkt kurzzeitig geworden sind. Mit vielen von ihnen spreche sie immer wieder, sagte Derivatspezialistin Amy Wu Silverman von Royal Bank of Canada vor zwei Wochen gegenüber Bloomberg. Dieselben Anleger, die sich bei den letzten Präsidentschaftswahlen Monate im Voraus positioniert hätten, agierten jetzt viel kurzfristiger – anders als Aktienanleger, die bereits mit einem Auge auf die Wahlen schielen (vgl. Seite 17). Am Op-

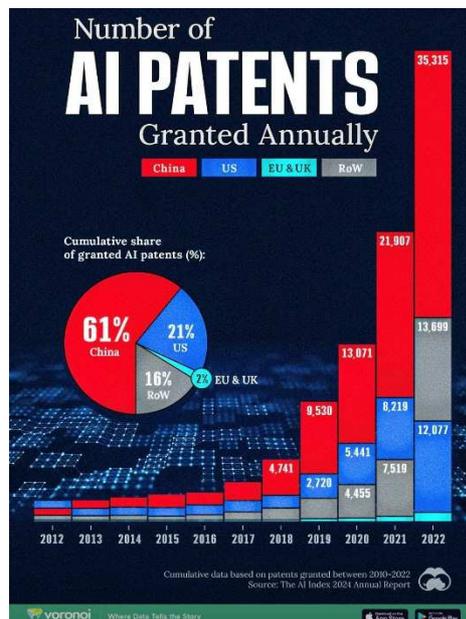
tionsmarkt ist der Horizont gemäss Silverman auf eine Woche geschrumpft. Anleger positionierten sich z. B. mit drei Tagen Vorlauf für die Publikation der Inflationsrate. Dies spiegle sich im hohen Volumen an Tagesoptionen (Zero-days-to-expiry-Optionen, 0DTE). Wenn sich also viele Anleger nur kurzfristig positionieren, statt jetzt die Präsidentschaftswahlen ins Visier zu nehmen, dann kann die erwartete Volatilität auf mittlere Sicht gering bleiben, und damit auch der Kaufpreis der Puts.

Dieser sei so günstig, dass Anleger einfach Put-Optionen kaufen könnten, schreibt SocGen. Die Bank empfiehlt allerdings einen Put Spread als Hedge für einen Kursrückschlag von 10 bis 15%. Der Anleger kauft einen Put (Long) und verkauft gleichzeitig einen anderen Put (Short) mit tieferem Ausübungspreis (Strike).

Der Put Spread ist dank dem verkauften Put günstiger, schützt aber nur gegen einen gewissen Kursrückgang. Zudem können ihn nicht alle Anleger auf einfache Weise umsetzen. Wer nicht Put-Optionen an einer Terminbörse handelt, sondern Put-Warrants (Optionsscheine) etwa an der Börse SIX Structured Products, kann nur eine Long-Position eingehen. Genauer: Eine Short-Position in Warrants muss am selben Tag glattgestellt werden, eine längere Haltedauer ist unmöglich.

Gleichwohl ist es sinnvoll, Put-Warrants auf einen Aktienindex zu kaufen, um das Portefeuille abzusichern. Der Zeitpunkt ist äusserst günstig.

Ihr Derivatikus





Ein neuer Aquila Investments Update wurde publiziert

## Die SNB setzt einen drauf

Die SNB senkt den Leitzins erneut auf nunmehr 1.25%. Einmal mehr hat der SARON seine Prognosefähigkeit bestätigt.



CHF SARON 1M, 3M und 6M vs. SNB Leitzins

Quelle: Bloomberg Finance L.P.

Unmittelbar vor der Ankündigung der SNB hat die eidgenössische Zollverwaltung enttäuschende Zahlen zum Aussenhandel veröffentlicht, was den Entscheid unterstützt. Eine weitere Zinssenkung bis Ende Jahr liegt nun im Bereich des Möglichen.

Die im Mai eingesetzte Aufwertung des Frankens findet damit ein abruptes Ende, zumindest kurzfristig. Auch der schwache Antritt des SMI heute Morgen wurde durch den SNB-Entscheid wettgemacht.

Der zweite Schritt der SNB öffnet der EZB Tür und Tor nachzuziehen und der Fed bleiben aufgrund der guten Wirtschaftsdaten sowie der zu hohen Inflation weiterhin die Hände gebunden.

# Immobilien so teuer wie nie

Preise für Häuser und Wohnungen liegen erstmals über Blasen-Niveau

**Madrid – tl.** Die Immobilienpreise in Spanien haben das Niveau aus Zeiten der Blase überschritten. Für das erste Quartal 2024 hat das Nationale Statistikinstitut (INE) einen Anstieg um 6,2 Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres ermittelt. Häuser und Wohnungen sind so teuer wie nie.

Die offizielle INE-Statistik beruht auf einem Ausgangswert von 100 Punkten. Dieser Wert gibt an, was Immobilien im Jahr 2015 gekostet haben. Neun Jahre später liegt er bei 152 Punkten. Häuser und Wohnungen sind um 52 Prozent teurer geworden. Damit wurde der bisherige Rekordwert von 151,7 Punkten aus dem dritten Quartal 2007 übertroffen. Bei Neubauwohnungen liegt der Refe-

renzwert sogar bei 179 Punkten. Gebrauchtwohnungen kommen auf 148,6 Punkte. Die Regionen, in denen die Immobilienpreise am stärksten anzogen, lauten: Andalusien (7,9 Prozent), Navarra (7,6) und La Rioja (7,1). Moderate Anstiege verzeichneten Castilla-La Mancha (4,7 Prozent) sowie Asturien und Galicien (beide 5,1).

## Es bestehe ein starkes Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage

Es bestehe ein starkes Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage. Experten gehen sogar davon aus, dass der Preisanstieg sich beschleunigen könnte. Der Wohnungsbau stagniert,

gleichzeitig steigt die Nachfrage infolge der guten Arbeitsmarktlage und Wirtschaft. Außerdem hat die Europäische Zentralbank erstmals wieder die Leitzinsen gesenkt.

Dass die Preise inzwischen schon über Immobilienblasen-Niveau liegen, hat auch das Portal Idealista festgestellt. Anhand der Angebote im Mai wurde für Gebrauchtwohnungen ein durchschnittlicher Quadratmeterpreis von 2.120 Euro ermittelt. Am stärksten im Jahresvergleich seien die Wohnungspreise auf den Kanaren mit plus 16 Prozent angestiegen, auf den Balearen mit plus 11,7 Prozent, in Valencia (9,9 Prozent), Madrid (9,0 Prozent) und Andalusien (7,5 Prozent). Der spanienweite Schnitt beträgt 7,3 Prozent.

Nr. 1445, 13. Juni 2024 | Costa del Sol Nachrichten

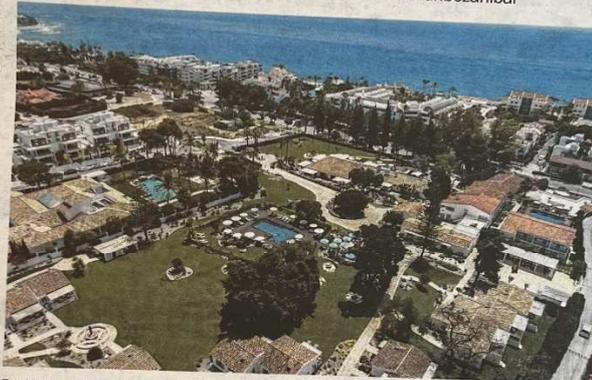
# Meerblick nur für Besserverdiener

Für Familien mit Kindern wird Sommerurlaub an der Costa del Sol zunehmend unbezahlbar

**Marbella – mar.** „Wir haben wirklich genügend Geld, wir sind finanziell unabhängig. Aber diese Preise zahlen wir aus Prinzip nicht, das ist ja Raub“. Anike van de Berg und ihr Mann Ruben suchten sich vorigen Sommer statt einer Ferienwohnung mit Meerblick ein kleines Häuschen in Casabermeja, 30 Kilometer im Hinterland der Costa del Sol. „Hier ist zwar nichts los, aber es gibt ein paar gute Bars und freundliche Menschen und fast keine Touristen“. Freilich, ohne Auto geht hier nichts, es gibt täglich nur zwei Busse von und nach Málaga Stadt, die Strandtage müssen geplant sein, die Parkplatzsuche ist ein Abenteuerurlaub für sich.

## Ungabremste Teuerung

Binnen fünf Jahren stiegen die Preise für Ferienwohnungen in der Sommersaison an der Costa del Sol um 50 Prozent, 13 Prozent seit dem Vorjahr. Das ergibt eine Meta-Studie über führende Online-Anbieter wie Airbnb und Booking. Dass Marbella teuer ist, wundert niemanden, Preise von um die 3.000 Euro pro Woche für ein Apartment in Strandnähe sind hier nichts Neues. Hinter Gibraltar an den edlen Atlantikstränden der Costa de la Luz von Conil über Zahara de los Atunes bis Vejer ist es noch teurer. In den ersten beiden Augustwochen werden dort die Apartments mit Meerblick für zwei Erwachsene und zwei Kinder im Schnitt für 2.000 bis 4.000 Euro feilgeboten, pro Woche. Der spanische Schnitt im August liegt bei 1.160 Euro.



Zwei Wochen im Luxusort in Marbella gibt es oft nur für fünfstelligen Preise. Foto: Hotel Suecos Boho

Spanien, das Stammland des „Urlaubs für alle“ erlebt gerade die Entdemokratisierung des Urlaubs, Strandurlaub im Hochsommer scheint zum Privileg für Besserverdiener zu werden und ist für „normale“ Familien mit Kindern nur noch mit großen Abstrichen möglich. Doch einen Bumerang-Effekt durch die hohen Preise fürchten die Tourismusstrategen nicht, sie planen jährlich mit neuen Rekorden.

Wer das Meer nicht unbedingt vor der Nase haben muss, kommt günstiger weg: 2.100 Euro kostet eine 60 Quadratmeter-Wohnung in Marbellas Altstadt, das benachbarte Estepona schlägt im städtischen Bereich mit 1.350 Euro pro Woche

ein. In Fuengirola, leider eine ziemlich hässliche Bettenburg, sind es genauso viel, in erster Strandlinie gehen die Preise über die 2.000 Euro. Der Schnitt in Torremolinos und Málaga Stadt liegt knapp unter

## Eine Familie mit zwei Kindern muss für 14 Tage mit 6.000 Euro rechnen

1.000 Euro, allerdings für Apartments bis 50 Quadratmeter mitten im Häusermeer. Gen Osten lässt der Preisdruck etwas nach: Nerja, Torrox und Rincón bucht man für 700 bis 850 Euro für Einheiten um die 60 Quadratmeter, allerdings höch-

stens mit Gemeinschaftspool. Eine vierköpfige Familie aus Nordeuropa muss selbst dort für zwei Wochen mit Flügen, Mietwagen, einer relativ einfachen Unterkunft und Verpflegung mit rund 6.000 Euro Kosten rechnen – ohne Spaßbudget.

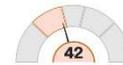
Kein Wunder, dass sich immer mehr für einen Pauschalurlaub in der Türkei oder Griechenland entscheiden. „Mit Kindern hätten wir das nicht gemacht hier im Hinterland“, sagt Anike. „Wir haben uns Granada und Sevilla angesehen, waren in den Weinkellern von Jerez. Aber Kinder wollen einfach nur baden und ein bisschen Spaß, den können sie anderswo sicher preiswerter haben“.

## Weiterfeiern

Von Martin Hock

Wenn die Party von einem Höhepunkt zum nächsten eilt, gibt es zwei Handlungsanweisungen: Verweile doch, es ist so schön, oder: Wenn es am schönsten ist, sollte man heimgehen. Das Erste sagt die Begeisterung, das Letztere die Vernunft. Kein Wunder also, wenn sich die meisten Menschen anstecken lassen, sich für Variante eins entscheiden, am Morgen danach mit einem Kater erwachen und sich sagen: Hätte ich mich doch für Variante zwei entschieden. Die dies getan haben, können frisch ausgeschlafen einen neuen Morgen begrüßen, hatten aber vorher nicht so viel Spaß. Denn wenn statt rauschender Fete nur nüchterne vier Wände warten und man dort daran denken muss, dass die anderen vielleicht immer noch fröhlich feiern, erscheint es nicht sonderlich verlockend, den Weg zu Fuß nach Hause anzutreten. Anleger an den Kapitalmärkten, die noch nicht trunken vor KI-Begeisterung und Zinsoptimismus sind, sehen sich aktuell just in dieser Situation: Der Höhepunkt der Party an der Wall Street scheint seit einiger Zeit überschritten zu sein, es wird aber immer noch gefeiert. Die Auswahl an Drinks ist nicht mehr ganz so reichhaltig (dafür sind die Prozente höher), aber es ist immer noch genug da. Wer also noch nicht heimwill, tut gut daran, es zu machen wie auf der nicht enden wollenden Party: sich fürs Erste in eine ruhige Ecke zurückziehen und den anderen zuzuschauen. Dann hält sich der Kater danach auch in Grenzen.

☰	<b>CNN Business</b>	Live TV
DOW	38,834.86	0.15% ▲
S&P 500	5,487.03	0.25% ▲
NASDAQ	17,862.23	0.03% ▲



## Fear & Greed Index

What emotion is driving the market now?

[Learn more about the index](#)



Previous close

**Fear** 42

1 week ago

**Fear** 40

1 month ago

**Greed** 60

1 year ago

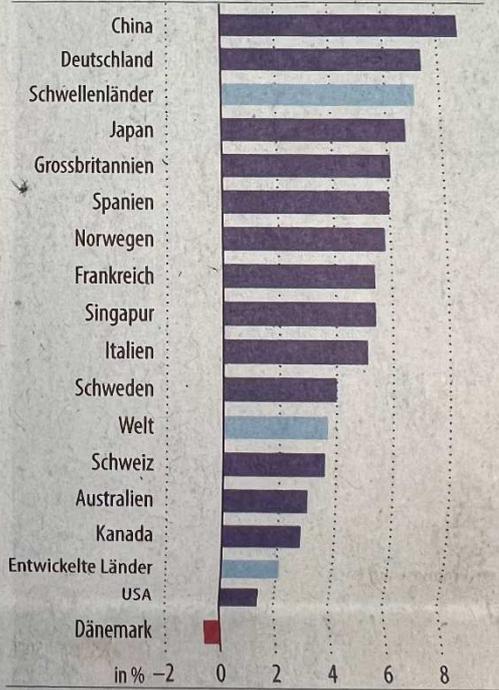
**Extreme Greed** 80

Last updated Jun 20 at 5:13:31 AM ET

### 5 Performance-Prognose

■ Prognose langfristige Performance gemäss Bewertung nach Shiller-PE und KBV und nach Sektoradjustierung

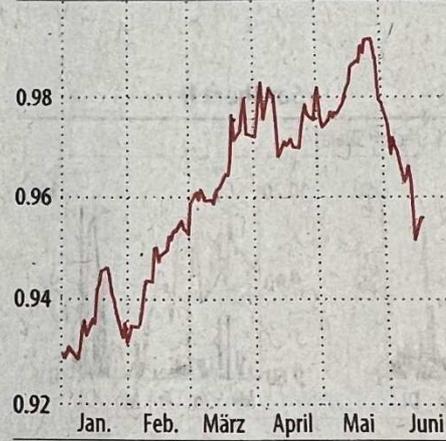
■ Regionen



Quelle: Taunus Trust / Grafik: FuW, adj

### Franken-Euro-Wechselkurs

— Franken pro 1 €



Quelle: Factset, Julius Bär / Grafik: FuW, lp

### Frankreichs Aktienmarkt

— Aktienindex Cac 40



**Die wettbewerbsfähigsten Länder sind alle klein –  
Schweiz auf Platz 2, Deutschland und Österreich fallen ab**

Dieses Zeugnis stellt das IMD-Ranking den Ländern in den verschiedenen Kategorien aus

Land	Gesamtrang	Volkswirtschaft	Staat	Business-Klima	Infrastruktur	Veränderung ggü. 2023
Singapur	1	3	2	2	4	3
Schweiz	2	12	1	5	1	1
Dänemark	3	22	5	1	2	-2
Irland	4	10	6	3	12	-2
Hongkong	5	11	3	7	9	2
Schweden	6	23	10	4	3	2
Vereinigte Arabische Emirate	7	2	4	10	25	3
Taiwan	8	26	8	6	10	-2
Niederlande	9	9	14	8	8	-4
Norwegen	10	30	9	9	5	4
USA	12	34	19	19	7	-3
China	14	6	27	15	15	7
Finnland	15	50	16	18	6	-4
Deutschland	24	13	32	35	20	-2
Österreich	26	33	40	29	14	-2
Grossbritannien	28	32	31	33	22	1
Frankreich	31	29	43	32	21	2
Japan	38	21	42	51	23	-3
Indien	39	20	45	25	53	1
Italien	42	42	57	37	30	-1

Quelle: IMD World Competitiveness Report 2024



*«Der Journalist ist immer  
einer, der nachher alles  
vorher gewusst hat.»*

**KARL KRAUS**, österreichischer Schriftsteller,  
Publizist, Satiriker (1874–1936)

*«Die allermutigste  
Handlung ist immer noch,  
selbst zu denken. Laut!»*

**COCO CHANEL**,  
französische Modedesignerin (1883–1971)



**Presse und Statistik / Rudolf Roth, Zürich, 20. Juni 2024**

**ARP Vermögensverwaltungs AG**  
Integrale Vermögensverwaltung  
CEO / Geschäftsführer  
Bahnhofstrasse 43 / am Paradeplatz  
CH-8001 Zürich

Telefon: +41 44 213 65 75  
Fax: +41 44 213 65 70  
Mobile: +41 79 395 99 00  
rudolf.roth@arp-vvag.ch  
www.arp-vvag.ch

**ARP - Ihr unabhängiger Vermögensverwalter seit 2002 - FINMA lizenziert**



Please don't print this e-mail unless you really need to.

NOTICE

This e-mail message is intended for the above-named recipient(s) only. It may contain confidential and/or privileged information. If you are not the intended recipient, you are hereby notified that any dissemination, distribution or copying of this e-mail and any attachment(s) is strictly prohibited. If you have received this e-mail in error, please immediately notify the sender by replying to this e-mail and delete the message and any attachment(s) from your system. Thank you